

# An der Zeitenwende

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350896>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Vorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich  
Preis der Nummer 10 Rp.  
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,  
1. Februar 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an  
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6  
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

## Delegiertentag des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes

Sonntag den 11. April 1915.

### Vorläufige Tagesordnung:

1. Wahl des Tagesbureaus.
2. Jahresbericht und Jahresrechnung.
3. Rechnung der „Vorkämpferin“.
4. Anträge des Zentralvorstandes:
  - a) Statutenänderung.
  - b) Der Delegiertentag soll inskünftig vorgängig und im Anschluß an den Parteitag stattfinden.
  - c) Schaffung einer für alle Vereine einheitlichen Beitrittskarte.
  - d) Veranstaltung eines dreitägigen Vereinsleiter- und Referentinnenkurses: Kassa- und Protokollführung, Mitteilungen an die Presse usw.
5. Eventuelle Anträge an den nächsten Parteitag.
6. Anträge der Sektionen.
7. Eventuell: Wahl des Ortes der Delegiertenversammlung von 1916.
8. Die Agitations- und Bildungsarbeit in den Arbeiterinnenvereinen.
9. Die Kriegsnotlage der Arbeiterfrauen.
10. Die sozialistische Frauen-Internationale.
11. Veranstaltung von Mai- und Frühlingstagen für die Arbeiterfrauen und Kinder.
12. Verschiedenes.

Werte Genossinnen! Laut § 5 unserer Statuten hat jeder Verein das Recht auf eine Vertretung am Delegiertentag. Größere Vereine wählen auf je 50 Mitglieder eine Delegierte. Die Gewählten sind dem Zentralvorstand spätestens eine Woche vor der Delegiertenversammlung anzumelden. Die Anträge der Vereine sind spätestens einen Monat vor der Delegiertenversammlung dem Zentralvorstande schriftlich nebst einer Begründung einzureichen. Delegierte der dem Verbands nicht angeschlossenen Vereine haben als Gäste Zutritt zu den Verhandlungen.

Zürich, im Januar 1915.

Der Zentralvorstand.

### An der Zeitenwende.

Gerade in jenem Augenblick des Weltgeschehens, da die Massen der arbeitenden Menschheit sich an schickten, aus traumhaftem Triebleben emporzusteigen in die lichten Gefilde klar aufdämmernden Bewußtseins und Erkennens, hatte an der großen Weltenuhr die schrecklichste ihrer Stunden geschlagen, die noch nicht vorübergehen will. Die Stunde des Weltkrieges, die den Völkern Europas in unheilvoll aufgeregtem und in falsche Wege geleitetem Vaterlandsgefühl sich gegenseitig zu zerfleischen, zu morden befiehlt.

Das Herz droht einem stille zu stehen beim Gedanken an die entsetzliche Tragik dieses verbrecherischen Würgens und Mordens, zu dem auch die klassenbewußten sozialistischen Arbeitsbrüder abkommandiert sind. Wie manche liebe Hand, die wir vordem gedrückt, ist heute blutbefleckt. Wie manches Auge, das

begeistert aufleuchtete, wenn der beredete Mund eines Genossen oder einer Genossin von der Völkerverbrüderung Zukunftsbilder entwarf, ist trüber geworden oder gar auf immer erloschen.

Schrecklich wütet der Kriegsgott auf den Schlachtfeldern. Ohne Wahl, ohne Zahl zerstampft er das blühende Leben und zwingt es zum graufigen, qualvollen Sterben. Zum Opfertod auf dem Altare des Mammons, des goldenen Kalbes, das der Kapitalismus, die herrschende Geldmacht zu seiner höchsten Gottheit erhoben. Und die Bourgeoisie tanzt um den Tiergötzen, ihn anbetend, tanzt in blindem Taumel und sinnlosem Genießen, ohne Unterlaß in wild und immer wilder wirbelndem Reigen, weil das eherne Muß, das unerbittliche unbeugsame Gestaltungsgeßetz es so will.

Heute zwar inmitten des weithin hallenden, grollenden Donner der Kanonen geht der Kapitalisten-

Klasse ein schwaches, leise grauendes Ahnen auf über die Wirkungen der entseffelten Triebkräfte der kapitalistischen Entwicklung. Doch nur vorübergehend. Sobald die Hemmungen im internationalen Kapital-, Waren- und Handelsverkehr beseitigt sind, sobald der flimmernde in immer dichteren, schwereren Tropfen aus dem Schweiß des Arbeitsvolkes quellende Goldregen nach beendigtem Kriege neu einsetzt, wendet sich das kapitalistische Denken wieder ausschließlich der Steigerung des Profites, des Mehrwertes zu.

Die Arbeiterklasse aber wird eifriger denn je an ihre höchste Aufgabe herantreten: mit eisernem Willen hineinzudringen in die Erkenntnis der tiefsten Ursachen aller ökonomischen und gesellschaftlichen Umwälzungen. Der Krieg ist ihr hierzu Lehr- und Zuchtmeister zugleich! Lehrmeister, weil er in der Fülle seiner Begleiterscheinungen grell hineinleuchtet in das anarchische, blindlings sich auswirkende kapitalistische Getriebe, weil er so recht augenfällig den Fortgang vom Industrie- zum Finanzkapital aufzeigt. Zum Zuchtmeister wurde er dem Proletariat, indem er ihm tausend blutige Wunden schlug durch die Opfer an Leben und Kraft, die er von ihm heischt auf den Kampffeldern des kriegerischen Ringens, der Arbeitslosigkeit, des Hungers und der Not. In Flammenschrift hält er ihm auf bluttriefendem Schlachtenbanner ein Menetekel vor Augen, die Mahnung, bei Strafe des Unterganges nicht abzuwischen vom Wege, den das geschichtliche Fortschreiten ihm gebieterisch zu gehen weist.

Wir stehen an einer Zeitenwende! Der imperialistische Krieg von 1914 ist ihr schreckhafter Verkünder. Durch die ständige technische Umwälzung hat das Kapital in den fortgeschrittensten Staaten sich seiner alten Form entkleidet und damit eine gesellschaftliche Neugestaltung herbeigeführt. Sich selbst, seinem innersten Wesen kann es niemals untreu werden. Es ist und bleibt Ausbeutung der Arbeitenden durch die Besitzenden, Wert, der fortwährend neuen Profit, Mehrwert erzeugen muß. Um zu leben, muß es sich ausdehnen. Geschieht dies nicht, bleiben die angehäuften Kapitalien liegen, dann sind sie tot. Sie arbeiten erst, wenn der Betrieb erweitert, wenn neue Betriebe eingerichtet werden.

Doch die stetig zunehmende ungeheure Kapitalanhäufung bedarf je länger je mehr einer kräftigen Stütze, eines Helfers: des Kreditwesens. Anfänglich nur eine bescheidene Beihilfe, wird es mit der Zeit zu einer ganz neuen Macht. Der Leihkapitalist, der bloße Zuschußvermittler gegenüber Fabrikanten und Kaufleuten, der Bankier alten Stils wird zum Kommandanten großer Kapitalmassen, zum Gründer von Fabriken und Betrieben der verschiedensten Art, selbst von Eisenbahnen. Anstelle des Einzelkapitalisten aber tritt die zusammenhanglose Gesellschaft unbekannter Anteilhaber, die namenlose Unternehmung. Und auch der Bankier verschwindet in den Hintergrund, neben ihm erscheint auf dem Plan die Aktienbank. So ist nun mit ihr die Form geschaffen, die es ermöglicht, in kurzer Zeitspanne Kapitalien nach

Millionen zusammenzulegen, mit denen nicht bloß Maschinen und Arbeiter gekauft werden. Großbetriebe, Riesenwerke geben Zeugnis von der grenzenlosen Ausdehnungsfähigkeit des Bankkapitals, das mittelst einer fein ausgedachten papierenen Maschinerie den industriellen und den kaufmännischen Betriebsinhaber zu seinem Höheren stempelt. Oft genug trägt der moderne Kaufmann, der Fabrikant, ja selbst der Bankier gleich dem Proletarier die eiserne Kette des Arbeits- und Schuldenknechts.

Dieses Bankkapital, das Produktion und Großhandel zugleich beherrscht, die Hochfinanz bemächtigt sich nunmehr auch des Staates und macht ihn zu seinem wirtschaftlichen Werkzeug. Mit Hilfe der Parlamente, der Gesetze wird die Ausbeutung der Arbeiterklasse im eigenen Lande systematischer bewerkstelligt. Und nicht genug damit! Der heimische Boden wird zu eng. Das kapitalistische Wirtschaftsgebiet drängt nach weiterer fortwährender Ausdehnung über fremde Länder und Völker, über die ganze Welt. Dieses Ausdehnungsbedürfnis des Finanzkapitals aber heißt Imperialismus, jene treibende Kraft, die in letzter Linie den wild tohenden Weltkrieg verursacht hat.

Das Proletariat steht an der Zeitenwende, ein trotziger Nar, dem der vermessene schlaue Jäger die junge Brut gemordet. Kühn hebt er die Schwingen und mit dem scharfen Blick die ungeheuren Weiten messend, holt er aus zum Fluge, aufwärts zu noch höherer Felsenwarte, aufwärts, in ungebändigter Kraft, der Sonne, der Freiheit entgegen.

## Aus: Krieg, Gedichte der Zeit.

### Uns're Zeit . . .

Uns're Zeit braucht Männer und Frauen,  
Die nicht schweigen,  
Die ihr Grauen  
Vor dem Völkermorde allen zeigen.  
Männer, Frauen, die zum Frieden sich bekennen,  
Seines Heiles Botschaft leben, lehren.  
Auf daß ihn bald auch die Millionen nennen —  
Dann wird kein Krieg ihn mehr entehren.

Otto Sattler.

## Von der Tätigkeit des Arbeiterinnenvereins St. Gallen im Jahre 1914.

Voll guter Hoffnungen und befeelt von Arbeitsfreude wurde dieses Jahr begonnen. Leider brachte es nicht nur uns, sondern ganz Europa große Enttäuschung, Trauer und Glend. Und noch ist das Ende von all der Not nicht abzusehen. Unsere Tätigkeit war eine eifrige, wenn auch nach außen wenig erfolgreiche.

An zwei Hauptversammlungen, einer außerordentlichen Hauptversammlung, sieben Monatsversammlungen und 14 Sitzungen wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Doch damit war unser Arbeitsprogramm noch lange nicht erschöpft.